

Landjudentum als Kultur der Juden in Unterfranken, letzterer mit der jüdischen *Würzburger Neoorthodoxie*.

Nun gibt es in diesen beiden letzten Teilbänden zu Unterfranken nicht von der jüdischen Gemeinde zu berichten, die ganz große Gelehrte oder Rabbiner von überregionaler Bedeutung hervorgebracht hätte, wie dies etwa in den Vorgängerbänden der Fall war: Bei Band I zum Beispiel mit Regensburg, bei Band II mit Fürth und Rothenburg ob der Tauber und bei Band III/1 mit seiner Geschichte der Würzburger oder auch der Höchberger Judengemeinde. Dennoch aber bieten alle im Band gebotenen Artikel einen lebendigen Eindruck von jüdischem Leben in den zurückliegenden Jahrhunderten in der jeweiligen Kommune bzw. Region.

Die umfangmäßig längsten Artikel in den beiden Teilbänden werden zu den größeren Städten Bad Kissingen, Kitzingen und Schweinfurt geboten. So entwickelt etwa der Artikel zu Bad Kissingen im Band III/2.1 die Geschichte der dortigen jüdischen Gemeinde, beginnend mit der ersten Erwähnung von Kissinger Juden im Kontext des Rintfleisch-Pogroms von 1298 im Nürnberger Memorbuch. Greifbar wird jüdische Präsenz vereinzelt dann erst wieder im 15. und 16., dichter dann im 17. Jahrhundert. Ab dann sind die Namen von jüdischen Bürgern sowie auch Standorte ihrer Wohn- und auch diversen Kultstätten überliefert.

Mit dem sog. Dritten Reich wird auch in Bad Kissingen jüdisches Leben praktisch eliminiert. Nur wenige Juden fanden nach 1945 den Weg in die Stadt, wenn doch, dann insbesondere als Kurgäste. Relativ jung sind die Versuche der Stadt, mit in Kissingen geborenen und dann emigrierten Juden wieder in Kontakt zu kommen. Der prominenteste in dieser Gruppe der überlebenden Emigranten ist sicherlich Jack Steinberger, 1921 in Kissingen als Sohn des Kantors Ludwig Steinberger geboren. Jack Steinberger emigrierte 1934 in die USA. 1988 wurde ihm für seine bahnbrechenden kernphysikalischen Experimente der Nobel-Preis für Physik verliehen. 2001 wurde das Bad Kissinger Gymnasium nach ihm benannt, und 2006 schließlich ernannte ihn die Stadt zu ihrem Ehrenbürger. Verstorben ist er übrigens im Jahr 2020.

Wie schon bei den Vorgänger-Bänden rundet ein für eine vertiefende Lektüre sinnvoller und hilfreicher Anhangteil mit der Auflistung der verwendeten Literatur wie auch der Online-Ressourcen, einem Abkürzungsverzeichnis, einem differenzierten Glossar sowie auch einem Orts- und Personenverzeichnis den Band ab.

Lang ist die Liste der Sponsoren, die verdienstvoller Weise durch ihre Förderung die Realisierung dieses aufwändigen Werkes möglich gemacht haben; den Großteil der Finanzierung hat jedoch neben dem Freistaat Bayern die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern übernommen, indem sie neben Finanzmitteln auch für die entsprechende personelle Ausstattung Sorge trug.

Dank gilt es im Blick auf dieses Projekt auch dem engagierten Verleger Josef Fink zu sagen, der sich mit der kompetenten verlegerischen Umsetzung dieses Unternehmens ebenfalls große Verdienste um die Aufarbeitung der deutsch-jüdischen Geschichte erworben hat.

Horst F. Rupp

Benz, Wolfgang (2019):

Alltagsrassismus

Feindschaft gegen »Fremde« und »Andere«

Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag,

222 Seiten, ISBN 978-3-7344-079-9

Was tun gegen Alltagsrassismus? Vielleicht kämpfen wie Künstler_innen der Semper Oper in Dresden gegen PEGIDA-Demonstrationen: »Für eine weltoffene Gesellschaft«, »Wir sind kein Bühnenbild für Fremdenhass.« (S. 7) Bei den Olympischen Spielen in Tokio gab es von Seiten eines Radsporttrainers rassistische Bemerkungen gegen zwei afrikanische Radfahrer. Eine Liste mit Alltagsrassismen ließe sich beliebig verlängern, was darauf deutet, dass der Alltagsrassismus nicht das Problem gesellschaftlicher Randgruppen ist, sondern alle in einer demokratischen Zivilgesellschaft angeht. Rassismus, so Wolfgang Benz, habe verschiedene Gesichter wie Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Antizionismus, Antiziganismus, Homophobie, Islamfeindlichkeit

usw. und sei überall präsent. Vorurteile seien Zuschreibungen von Eigenschaften (S. 9), die die Wahrnehmung von »Individuen, Personengruppen, Ethnien, Nationen bestimmen«. (S. 9) Die Stereotypen verhindern bewusste Wahrnehmung und Reflexion: »Der Angehörige einer bestimmten Ethnie ist deshalb durch stereotype Klischees ein für alle Mal als listig oder verschlagen, als faul oder berechnend charakterisiert.« (S. 9)

Herabsetzende Stereotypen entfalten negative Wirkungen, die als Vorurteil beginnen, sich zu Hass entwickeln und sich in Gewalt entladen (S. 10): »Ressentiments schaffen der Mehrheit, die sie lebt und agiert, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Überlegenheit auf Kosten von Minderheiten, die definiert, diskriminiert, ausgegrenzt werden.« (S. 10). Die negativ markierten Eigenschaften des Anderen dienen dem Erhalt des eigenen Selbstbewusstseins und legen den Anderen als integrationsunfähig fest. (S. 12) Der prekäre soziale Status der so Ausgegrenzten werde zementiert. (S. 13) Rassistische Vorstellungen und Vorurteile stellen Konstruktionen eines Feindbildes dar, »das mit der Realität wenig oder nichts zu tun hat.« (S. 14) Diese Konstruktionen sind gefährlich und müssen deshalb dekonstruiert werden.

Dagegen zu halten sind präzise Informationen, rationale Argumente, die der Aufklärung dienen und »Trugbilder, Mythen, Illusionen aufdecken«. (S. 15) Rassistische Vorstellungen sind in der Regel *menschenfeindlich* und werden als *gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* charakterisiert, »die alle Verhaltensweisen gegenüber ethnischen, sozialen, kulturellen Minderheiten« miteinschließen, »die aus Ressentiments entstanden sind und tendenziell in Gewalt münden.« (S. 15) Bekannte Rassismen sind Antisemitismus und Islamfeindlichkeit (S. 16): »Muslime werden gehasst, weil sie Muslime sind, die erforderlichen negativen Eigenschaften werden erfunden, um die Minderheit ausgrenzen zu können.« (S. 17) Rassismus sei immer mit einer ethnischen, religiösen, sozialen, kulturellen Stigmatisierung als Begründung von Fremdenfeindlichkeit verbunden und ziele auf die Rechtfertigung von Ge-

walt. (S. 18) Merkmale von Rechtsextremismus seien zum Beispiel Nationalismus in aggressiver Form, Antisemitismus, Rassismus, biologistische Überzeugungen, Intoleranz, Militarismus, Verherrlichung des NS-Staates, Neigung zu Verschwörungstheorien, Verweigerung politischer und sozialer Realität usw. (S. 21) Hassparolen sind indes kriminell, ebenso Volksverhetzung und Beleidigung (S. 25). Dagegen helfe »nur stetige und alltägliche Aufklärung als demokratisches Prinzip.« (S. 25) Ebenso helfe Integration auf allen Ebenen, statt Ausgrenzung: »Integration bedeutet generell die Eingliederung von Zuwanderern in die Gesellschaft des Aufnahmelandes, d.h. Spracherwerb, Akzeptanz der Kultur, soziale und politische Partizipation, Teilhabe am Bildungssystem und Zugang zum Arbeitsmarkt.« (S. 29)

Die Ideologie des Rassismus sei, so Benz, eng verbunden mit dem Kolonialismus, der die rassistische Überlegenheit der Europäer_innen zum Kern habe. (S. 30) Die Europäer_innen fühlten sich als ›*Herrenmenschen*‹, die die Ressourcen anderer Länder ausbeuten konnten und indigene Strukturen zerstören durften. Der deutsche Kolonialismus habe sich menschenrechtlicher Verbrechen an den Herero und Nama in Südafrika schuldig gemacht, die bis heute ungesühnt seien. (S. 31) Der Postkolonialismus bestehe aus dem Fortdauern ökonomischer



mischer und politischer Dominanz der ehemaligen Kolonialherren. (S. 31) Die deutsche Kolonialideologie sei dann von der NS-Ideologie als Ideologie der *Herrenrasse* aufgenommen worden. Ihren Ursprung hatte die NS-Ideologie in den Anschauungen von Arthur Graf Gobineau und Houston Stewart Chamberlain. *Auslese, Ausmerzung, Rassenschande* usw. waren dann NS-Begriffe, denen der Mord an Juden, Sinti_ze, Rom_nja, Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen und andere Bevölkerungsgruppen folgten. (S. 37) Ab 1935 galten dann in Nazi-Deutschland die sog. Nürnberger »Rassegesetze« (S. 38), die den Auftakt im rassistischen Vernichtungskrieg gegen Minderheiten bildete (S. 39), die als »Ballastexistenzen« markiert und später ermordet wurden (S. 39). Das rassistische Gegenstück war der Mythos »Lebensborn«, wo junge SS-Männer mit jungen Frauen zusammengebracht wurden, um »arischen« Nachwuchs zu zeugen. (S. 41) Im *Generalplan Ost* war eine Umsiedlung unerwünschter Völker nach Sibirien vorgesehen bzw. deren Versklavung und Vernichtung. (S. 45) Dahinter stand die rassistische Vorstellung der sog. Volksgemeinschaft. (S. 46)

Ab 1933 flohen immer mehr Menschen aus Nazi-Deutschland, die jedoch in den Aufnahmeländern nicht immer willkommen waren (S. 49); im Zweiten Weltkrieg wurden besetzte Gebiete systematisch *gesäubert*, wie es im NS-Jargon hieß. (S. 53) Eine wissenschaftliche Rasselehre ist nicht naturwissenschaftlich belegbar, weil sie nicht rationalen Argumenten, sondern instrumentalisierten Vorurteilen folgt: »Angeblich typische Rasseeigenschaften sind oftmals überhaupt nicht vorhanden und nachweisbar.« (S. 59)

Spätestens ab der Zuwanderung von Geflüchteten zwischen 2014 und 2016 wurde der Rassismus zum offensichtlichen gesellschaftlichen Problem (S. 61); ca. 18 Millionen Menschen mit Migrationsgeschichte in Deutschland erfahren täglich Rassismus, Diskriminierung und Ausgrenzung. Neu seien die Varianten des Kulturrassismus, der sich ähnlich wie die älteren Muster des Rassismus mit religiösen Vorurteilen verbinde, zum Beispiel sich als Islamfeindlichkeit hervortue. (S. 63) Islam-

und Judenfeindschaft seien zwar nicht neu und schon seit dem 1. Kreuzzug bekannt, hätten sich aber als antimuslimischer Rassismus und antizionistischer Antisemitismus radikalisiert; beide Formen des Rassismus stellen »eine Kampfansage gegen Toleranz und Demokratie« dar. (S. 68) Die Geflüchteten böten der AfD und anderen rechten Gebilden das nötige Feindbild: »Das Bedürfnis nach Abschottung und Grenzen und der Hass gegen den Islam bilden das Band, das die von Existenz- und Überfremdungsangst bedrängten Bürger vereint...«. (S. 72) Auch gegen Rom_nja und Sinti_ze würden weiter Vorurteile geschürt, und der alte Rassismus bleibe lebendig. (S. 78)

Der neue Antisemitismus zeige sich, so Benz, in neuen Gewändern wie der *Israelkritik* oder im *Antizionismus*. (S. 81) Die vom *European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia* vorgeschlagene Antisemitismus-Definition lautet: »Der Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum, sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen. Darüber hinaus kann auch der Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein.« (S. 85) Klar sei auch, dass der rassistisch argumentierende Antisemitismus im rechten Lager auftaucht, während der sog. Antizionismus eher links stehe. (S. 87) Aus der DDR-Zeit sei bekannt, dass der Antizionismus sogar »Staatsdoktrin der DDR« gewesen sei. (S. 89)

Der Begriff *Abendland* löse Assoziationen mit hehren Wertebegriffen aus, die so in der Realität gar nicht existieren. (S. 92) *Abendland* sei ein Mythos, so »als habe sich die Antike im Christentum vollendet«. (S. 92) Der Begriff stelle eine Täuschung dar; ähnliche Bedeutungsverschiebungen gäbe es mit anderen belasteten Begriffen (S. 94–104), wie zum Beispiel *Heimat*. (S. 110) Der Begriff *Leitkultur* war das Wort des Jahres 2000 und auch Unwort im gleichen Jahr. Friedrich Merz verband damit einen Pflichtenkatalog für Einwander_innen (S.